

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Zur Ministeranklage.

Der Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. d. M. sagt, nachdem er den Verlauf verschiedener Wortkämpfe zwischen den Vicepräsidenten, der die Geschäftsordnung natürlich im Sinne der Mehrheit handhabt und einer Zahl von Abgeordneten der deutschen Opposition, welche sich diese gewalttame Interpretation der Geschäftsordnung nicht gefallen lassen wollen, — trocken: „Das Haus geht nunmehr zur Tagesordnung über. Auf dieser steht der Antrag des Abgeordneten v. Hochenburger und Wolf: Erhebung der Anklage wider den Ministerpräsidenten wegen seines Geheimerrlasses.“

Wenn in einem Parlamente „Ministeranklagen“ auf die Tagesordnung gesetzt werden müssen, dann ist entschieden, um mit dem Abgeordneten v. Hochenburger zu reden, „etwas faul im Staate Dänemark“, denn selbst die factiböse Opposition überlegt es sich doch zweimal, einen solchen Antrag einzubringen, wenn sie denselben nicht auch so zu begründen vermag, daß selbst die Freunde des angeklagten Ministers die Stichhaltigkeit der anlagepunkte zugeben müssen, weil im anderen Falle ein paar Duzend Worte gerügen würden, die Unstichhaltigkeit nachzuweisen. Thatsächlich wurde die Anklagebegründung des Abgeordneten v. Hochenburger auch von den Abgeordneten der Regierungsparteien mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und daß der Redner nicht ein einziges Mal unterbrochen wurde, beweist bloß, daß auch die Regierungsmehrheit gegen die

Richtigkeit der Ausführungen des Abgeordneten v. Hochenburger nichts vorzubringen vermochte.

Wenn v. Hochenburger unter anderem sagt: daß die in der Thronrede niedergelegten Regierungsgrundsätze von den maßgebendsten deutschen Parteien, lauter solche, die heute in der Minderheit sind, gebilligt wurden, während die Mehrheit des Hauses, wie ihr Adressentwurf beweise, ganz andere Ziele als die in der Thronrede ins Auge gefaßten habe und daraus den Schluß zieht, daß in diesem Falle die Regierung hätte zurücktreten müssen, so ist das eine so logische Folgerung aus den einfachsten Grundsätzen des Parlamentarismus, daß sie auch der intimste Freund dieser Regierung nicht anders ziehen könnte und ebenso unanfechtbar ist der Grund für die Obstruction, den von Hochenburger daraus ableitet.

Nachdem die Billigung der Thronrede seitens der maßgebendsten deutschen Parteien mit einer moralischen Ohrfeige beantwortet sei, könne es nicht Wunder nehmen, daß diese den schärfsten Kampf gegen die Regierung eröffneten und hätte vielmehr das Gegenteil berechtigtes Staunen erwecken müssen.

Betreffend den bekannten Erlaß am 2. Juni 1897 sagt Redner: Wenn Erlasse, wie der eben verlesene, aus den dännerigen Ränmen eines Ministerpalastes in die Welt hinausflattern, dann muß etwas faul im Staate Dänemark sein. Gelsen verlassen nicht umsonst das Dunkel; sie thun es höchstens dann, wenn ihre Stätten von schweren Störungen heimgesucht werden. Es scheint nun, als ob der Widerstand der Deutschen

gegen die Sprachenverordnung und die dadurch geschaffene Schwierigkeit der Lage in Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten eine Gedankenreihe entbunden hat, als deren Erzeuger wir unschwer die Erinnerung an galizische Verhältnisse und Zustände erkennen. Das Kind weist entschieden fremdartige Züge auf und wir müssen wohl zur Wahrung unserer Rechte rechtzeitig bestreiten, daß dasselbe Fleisch von unserem Fleische, Blut von unserem Blute sei.

Was dieser Erlaß bedeute, darüber sagt der Abgeordnete von Hochenburger weiter: Ein solcher Glaube, (daß der Ministerpräsident durch die Handhabung dieses Erlasses der deutschen Bewegung Herr werden könne,) bedeutet nicht nur eine Geringschätzung des deutschen Volkes, sondern auch ein völliges Verkennen der tieferen Ursachen dieser Bewegung, die, mag auch das auf Hintertreppen im Schleichertritt dahineilende geistliche Nachcorps giftgeschwollener Ohrenbläser von Hochverrath und ähnlichen Dingen zischeln, in Wahrheit eine Bewegung zum Schutz und Schirm der Einheit unseres Staates ist, der nur solange bestehen kann und wird, als man mit bewährten geschichtlichen Überlieferungen nicht bricht, die deutsche Cultur und Sprache nicht bloß in Worten, sondern auch in Thaten als einen sachlich sehr bedeutungsvollen Factor behandelt und den Deutschen ein Heim gewährt, in welchem sie davor sicher sind, ihrer nationalen und culturellen Eigenart nicht beraubt zu werden. (Beifall und Handclatschen.) Caveant consules! Die Staatslenker mögen zusehen, daß die deutsche Bewegung in

Feuilleton.

Zu den seltenen Ereignissen der letzten Tage der vorvergangenen Woche gehörten unstreitig eine Affenjagd in Pettau, der Witz des Herrn Dr. Lueger und das Duell des christlich-socialen Gregorig mit dem deutschnationalen Abgeordneten Tro in der Donnerstagsitzung des Abgeordnetenhauses in Wien.

Was die Affenjagd betrifft, so war es eine wirkliche, denn die Jagd nach „Affen“, die sich am nächsten Tag in einen „Kater“ verwandeln, sind nirgends selten und während der Weinlesezeit sogar tägliche Ereignisse. Aber die am Freitag stattgehabte Affenjagd galt einem fürwitzigen Jozo, der sein trautes Heim verließ und — die goldene Freiheit dazu benützte, Ausflüge über die Nachbardächer zu machen und braven Lenten Dachziegel an den Kopf zu werfen. Wie dieses Vergnügen endete, darüber verlautete nichts Tröstliches; Jozo wurde verwarnt und als er die Opposition doch nicht aufgab, wegen Desertion zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Das Schießereien wurde vor seinen Augen umständlich geladen und bereitgestellt. Jozo bekümmerte sich den blauen Teufel um all die ernstlichen Vorbereitungen zu keiner Justifikation und nahm erst Reißaus, als ein vernünftiger Mann der ganzen Affenkomödie damit ein Ende machte, daß er Jozo die Peitsche zeigte.

Dagegen endete der Witz des Herrn Dr. Lueger mit „allgemeiner Heiterkeit.“ — Er hatte einem geehrten Herrn Vorredner, der da meinte,

keine Partei sollte eigentlich auf der „äußersten Linken“ sitzen, schlagfertig entgegnet: „Bisher glaubte ich, daß hier (im Abgeordnetenhaus) nur mit dem Kopfe und nicht mit — (Allgemeine Heiterkeit!) sagt der Sitzungsbericht und in dieser allgemeinen Heiterkeit gienge leider der Schluß des Witzes des Herrn Bürgermeisters von Wien verloren. Es ist eigentlich nicht allzuviel schade darum, denn es war ein „Wiener Witz“ und wir Provinzler sind viel zu wenig geistreich, um an solchen Witz, über welche sich der „dumme Kerl von Wien“ buckelt lacht, Gefallen zu finden. Das ist eben modernes, christlich-socials Wiener Genre. Aber wenn ich an Stelle des abgetrumpften Socialdemokraten gewesen wäre, ich hätte den witzigen Herrn Bürgermeister von Wien gefragt, ob diejenigen Abgeordneten seiner Couleur, die sich bloß auf sein Commando „von ihren Sitzen erheben“, sonst aber nicht viel mehr thun als ihre Diäten quittieren, während ihrer Anwesenheit im Hause zum Wohle Oesterreichs etwa beständig — kopfstehen?“

Was das Rencontre des Herrn Gregorig mit dem deutschnationalen Deputirten Tro betrifft, so unterschied es sich von der Pettauer Affenjagd nur dadurch, daß der in die Annullitätsfreiheit entsprungene Herr Gregorig nicht wie der entsprungene Affe Dachziegel, sondern die aus dem parlamentarischen Wörterbuche der Christlich-Socialen entnommenen Kraftausdrücke: „Feiger Haderlump!“ — „Feiger Hund!“ — an den Kopf warf, worüber sich der Präsident so freute, daß er die Sitzung unterbrach, um am Buffet einen Ganzen zu ziehen.

Später verlangte der Abgeordnete Tro, der offenbar fürchtete, daß Herr Gregorig ein paar Raschmarktweiber als seine Secundanten wählen wird wenn er „losgienge“, einen Mißbilligungsausschuß und Herr Gregorig auch. Das hätte ich an Stelle Tro's wieder nicht gethan, weil zu besorgen steht, daß Herr Gregorig draußen ein Mantelwoll — Dr — anwasser nimmt und ihn anspuckt. Hier ist wirklich Vorsicht der bessere Theil der Tapferkeit, denn vor so einer Ladung christlich-socialer Gemein — derathshöflichkeit weicht der größte Held lieber zurück, ehe er sich seine Kleider mit Eau de Fiacerross besudeln läßt.

Und der ganze Lärm hatte seinen Grund bloß in ein paar anonymen Correspondenzkarten, die Frau Gregorig erhielt? Lächerbar, da sollte Frau Gregorig einmal auf ein paar Monate nach Pettau kommen! Da könnte sie sich in kurzer Zeit eine ganze Markensammlung von anonymen Briefen anlegen, denn wir haben eine ganze Industrie von solchen „feigen Haderlumpereien“, die dem Postärar jährlich ein schönes Stück Geld einträgt. Weeshalb diese Leuten in ihrem Vergnügen stören? Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen.

Aber ich verfall' da ganz unwillkürlich in den neuesten parlamentarischen Ton bei der Behandlung von Nothstandsfragen und da mag ich den Herrn Dr. Lueger und Gregorig doch nicht Concurrenz machen, noch weniger dem Beispiele Tro's folgen und einen Mißbilligungsausschuß verlangen, oder gar mit der Hundspeitsche drohen. Für unflätige Feigheiten ist eben ein alter Stallbesen gut genug und den Anonymen jedenfalls

Österreich eine österreichische Bewegung der Deutschen bleibe; sie mögen sich daher hüten, durch Sprachverordnungen und andere Maßregeln in den Deutschen Österreichs das Gefühl zu erzeugen, daß sie hier überflüssig geworden sind; denn in demselben Augenblick, in welchem dieses Gefühl zum Durchbruch käme, würde dem Staate Österreich die Sterbeglocke geläutet werden!"

Und weil die Partei des Redners das nicht wünsche, so bedauere er eben die Sprachverordnungen und den Geheimerlaß.

Und um der Regierung sofort klaren Wein über die künftige Haltung der Opposition einzuschütten, jagt er: Denn darauf bitte ich ja nicht zu bauen, daß wir den Kampf gegen die Sprachverordnungen je aufgeben oder hierin auch nur locker lassen werden.

„Die Wirkungen des von uns geführten Kampfes kennen Sie; die Rückwendung daraus werden Sie früher oder später ziehen müssen, gleichviel ob freiwillig oder unfreiwillig. Wir werden Ihnen, meine Herren, noch beweisen, daß es in Österreich unmöglich ist, gegen die Deutschen zu regieren und daß die Deutschen unter keinerlei Umständen gesonnen sind, sich ihren Besitzstand einschränken zu lassen oder deutsches Gebiet dem unerfättlichen Moloch des Slavisirungsgedankens zum Opfer zu bringen, mag letzterer auch von noch so einflussreicher Seite offen oder insgeheim gebilligt oder gar gefördert werden.“

Der Eindruck dieser Rede war auch auf der Rechten ein tiefer und nachhaltiger und die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten wird diesen Eindruck weder abschwächen noch gar die vorgebrachten Anklagepunkte entkräften.

Gewiß, die Obstruction läßt nicht locker, das dürfte die Regierung und ihre Stützen bereits bei der Verhandlung über das Ausgleichsprovvisorium zu fühlen bekommen.

Die Ministeranklagen werden trotz der glänzenden Begründung derselben durch die deutschen Abgeordneten Ritter von Hohenburger und Wolf von der Regierungsmehrheit abgelehnt werden. Für die Opposition wird der Erfolg bloß ein „moralischer“ sein. Thut nichts, auch moralische Erfolge sind manchmal sehr wertvoll. Bei den Verhandlungen über das Ausgleichsprovvisorium aber liegt die Sache wesentlich anders. Hier werden die Jungtschechen ebenso wie die Katholische Volkspartei und die Christlich-Socialen Gelegenheit haben, zu beweisen, ob ihnen wirklich, wie sie stets mit aufgeblasenen Backen behaupten,

schon von wegen der Verwandtschaft sympathischer.

Wenn man für jedes in der Hitze gefallene Wort einen Mißbilligungsausschuß einsehen wollte, woher nähme man alle die Unpartheiischen?

„Doß“ ist sicher kein parlamentarischer Ausdruck; wenn aber der Herr Rigerl der theuren Gattin, die unter vielen anderen Frauen noch eine sehr stattliche Erscheinung ist, aus lauter Bewunderung und weil er heute gern über die Zeit ausbleiben möchte, einen Kuß giebt und dazu sagt: „Lisi, Du bist meiner Seel' noch a fesch' Frau!“ — und sie entgegnet verschämt: „Geh' Du alter Doß, scham di, wann dö Kinder döß g'jeht hätt'u!“ — so wird der Herr Rigerl deshalb sicher keinen Mißbilligungsausschuß verlangen. Und auch der Refrut wird sich überlegen, einen Mißbilligungsausschuß zu beantragen, wenn ihn der Abrihter etwas unparlamentarisch anrempelt. „Sö Hascher, dort am link'n Flüg'l! Ham's etwan den Andreas sein Luftballon entdeckt, daß allerweil am Himm'l gaff'n? Gradaus schau'n, sonst stolpern's über'n Stadtturm! — Marischiren! — Marisch Eins! — Zwei! — Eins! — Herstellt! — Huber, Sö san döß reinste Gigerl, dö hatsch'n a so knieweich daher! Sar's etwan auch nerfös? — Ja? — Nein wartens, wann ich erst d' Kerben krieg, nacher laß ich Ihnen abtheiligen Schritt mach'n, bis Ihuere Kommissichuh Heanaaug'n hab'n!“ — Es gibt Augenblicke im Menschenleben, in welchen der parlamentarische Ton zur reinsten Ironie wird, weil auf einen groben Klotz

das Volkswohl so sehr am Herzen liegt, hier werden sie die beste Gelegenheit haben, zu beweisen, daß sie, wie sie ihren Wählern bei jeder Gelegenheit persönlich sagen und der Welt durch ihre Parteiblätter verkünden lassen, bisher nur durch die Obstruction daran gehindert worden seien, die großen und brennenden volkswirtschaftlichen Fragen zum Heile Österreichs und zum Wohle des Volkes zu lösen.

Der Ausgleich mit Ungarn ist die nächste, größte und brennendste volkswirtschaftliche Frage für Österreich, deren Lösung jeder Partei am Herzen liegen muß, die wirklich fürs Volk fühlt. Sie brauchen das Ausgleichsprovvisorium bloß abzulehnen und zu fordern, daß ein neuer Ausgleich auf anderer Basis geschaffen werden müsse, welcher die Cisleithanier davon befreit, die Kosten für den transleithanischen Größenwahn tragen zu müssen. Damit würden sie ihrem Volke dienen. Werden sie es thuu? Sicher nicht, denn als Regierungsparteien dürfen sie der Regierung ja keine Schwierigkeiten machen! Dann werden die wilden Hussiten in Böhmen ebenso wie die frommen Wähler der katholischen Volkspartei zur Einsicht kommen, daß ihre volkswirtschaftlichen Interessen von denen am schlechtesten wahrgenommen und verteidigt werden, die sie hiezu gewählt haben; daß die Obstructionsparteien mit der Bekämpfung des Ausgleichsprovvisoriums den Interessen Österreichs und seiner Bevölkerung mehr nützen wollten, aber von den verbündeten Regierungsparteien daran gehindert wurden.

Und das wird dann mehr als ein moralischer Erfolg der Obstruction sein.

Für Hohenstadt.

Die deutsche Stadt Hohenstadt in Nordmähren ist eine deutsche Sprachinsel, von deren Erhaltung auch die übrigen gemischtsprachigen Gemeinden des Bezirkes Hohenstadt in nationaler Hinsicht abhängen. Wird Hohenstadt tschechifirt, so werden es auch die übrigen gemischtsprachigen Gemeinden des Bezirkes.

Um die Tschechifirung durchzuführen, gründen die Tschechen ein tschechisches Obergymnasium in Hohenstadt, wozu gar kein Bedürfnis vorliegt, denn Olmütz, wo tschechische Mittelschulen bestehen, ist kaum eine Bahnstunde entfernt.

Es ist die alte Taktik der Tschechen, tschechische Mittelschulen dort zu errichten, wo, wie in Hohenstadt mit 3000 Einwohnern, nicht das geringste Bedürfnis dafür besteht, bloß um eine

stets ein grober Keil gehört. Wenn man einen Frechling deuten will, muß man grob werden, wie der göttliche Sauhirte Euböos, sonst kapiert er's nicht oder er hält einen für einen Feigling, der sich nicht getraut, ihm übers Maul zu fahren.

Man weiß, daß der Anlaß zu der Bemerkung des Abgeordneten Tro, welche die Ursache des ganzen Scandales war, die Bemerkung Gregorigs: „Ihr wollt die freie Liebe“ gewesen ist. Das ist auch so eine Phrase, die wie viele andere Phrasen keinen Werth hat im praktischen Leben, denn eine freie Liebe gibt es nicht, weil gerade die Verliebten sich ewigen Slavedienst schuldren und die Liebsten sich immer mit den gewissen Rosenfesseln aneinanderketten. Wenn dann die Rosen an diesen Fesseln weck werden und abfallen, bleiben noch immer die sehr solide gearbeiteten Dornen, die nicht locker lassen. „Freie Liebe“ ist ein Unsinn, denn wenn sich auch die Deutschen freiwillig ineinander verlieben, so bleiben sie doch gezwungen beisammen und eine einseitige Befreiung trägt nur zerfrakte Gesichter, Messerstücke, Revolver-, Schwefelsäure-Attentate, Paternitätsklagen und andere unangenehme Folgen ein. Mit der freien Liebe ist gerade so wie mit der freien Presse; wenn der Schriftleiter seine Meinung wirklich frei äußern will, packt ihn der Staatsanwalt beim Kragen und steckt ihn ins Loch. Selbst die „Neue Freie Presse“ hängt an der Kette der Börsenbarone, die zwar sehr stark vergoldet, aber auch sehr haltbar gearbeitet ist.

Anzahl tschechischer Lehrer dort festzusetzen, welchen dann die Aufgabe zufällt, zu tschechisieren und für die nöthige Frequenziffer der Anstalt zu sorgen. Ist diese erreicht, dann beginnt die Aktion der Verstaatlichung und das ausgelegte Capital verzinnt sich reichlich auf Kosten der Deutschen.

Daß sich die Deutschen Hohenstadts wehren, ist begreiflich, aber der Kampf ist auch kostspielig. Hohenstadt will als Antwort auf das tschechische Gymnasium eine deutsche Gewerbeschule errichten, für welche die Frequenz weitaus gesichert ist. Die Errichtung werden sie selbst beitreten, aber die Erhaltungskosten bringen sie nicht auf und so wendet sich der Ausschuß an alle Deutschen mit der Bitte um thätkräftige Unterstützung, die wir schon deshalb wärmstens befürworten, weil die Entscheidung des schweren Kampfes um Sein oder Nichtsein in Böhmen und Mähren fallen wird. Beiträge für die deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt nimmt der Obmann des Vereines, Herr Hermann Braß in Hohenstadt, dankend entgegen.

Wochenschau.

Am 10. d. M. fand ein großer Minister-rath unter dem Voritze des Kaisers statt, in welchem das den Delegationen vorzulegende Budget pro 1898 festgestellt und der Termin für die Einberufung der Delegationen bestimmt werden sollte. Nachdem aber die ungarischen Minister forderten, daß vor der Einberufung der Delegationen noch die parlamentarische Annahme des Ausgleichsprovvisoriums erfolgen müsse, die österreichischen Minister aber darüber keine bestimmten Erklärungen abzugeben vermochten, mußte von einer Bestimmung des Termines für die Einberufung der Delegationen abgesehen werden. Das Ausgleichsprovvisorium wurde dem Abgeordnetenhaus am 12. d. M. vorgelegt. An der Annahme desselben aber zweifelt man selbst in Regierungskreisen, denn das Ausgleichsprovvisorium ist ein Punkt, wo die Regierung unverwundbar ist und daß hier die Opposition mit voller Kraft einsetzen wird, ist natürlich. Ebenso sind dem Abgeordnetenhaus die Gesetzentwürfe über die Transportsteuer und die Verschleißabgabe auf Zucker zugegangen. Man weiß, daß der Finanzminister vom Zustandekommen dieser Gesetze, welche die österreichische Landwirtschaft, Industrie und den Handel gleich empfindlich treffen und von welchem die Verschleißabgabe auf Zucker gerade für die ärmsten Classen der Bevölkerung am drückendsten ist, theilweise die Beamtengehaltser-

Ja mit dieser Freiheit der Liebe, Freiheit der Presse und anderen Freiheiten schaut es mitunter sehr trübselig aus, das erfuhr auch Herr Sumsenbacher, der so frei sein wollte, auf ein paar Tage „frei“ zu sein und im häuslichen Parlamente den Dringlichkeitsantrag einbrachte: „In Erwägung, daß die raue Jahreszeit eingetreten ist und die Winterfenster eingehängt und die Ofen verschmiert werden müssen, in der ferneren Erwägung, daß dabei nach altem Brauch gewöhnlich auch geschweert, aus- und abgestaubt, Fußboden gewischt und frische Vorhänge aufgezogen werden und in endlicher Erwägung, daß dabei die Männer überall im Wege stehen, beschließe das hohe Haus: es sei mir ein mehrtägiger Urlaub aus Gesundheitsrück-sichten nach Graz zu ertheilen und darüber sofort abzustimmen.“ Bei der sofort vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen; die Köchin und die Bedienerin befürworteten den Antrag wärmstens schon deshalb, damit die „ewige Brummerei“ aufhöre und die gnä' Frau verkündete lächelnd das Abstimmungsresultat, fügte aber hinzu: „Da kann gleich die Ella mitfahr'n und sich ihre Zägn' plombir'n lass'n und den Fritzl nimmst mit, damit mir der Bub nit überall im Weg herum steht und gehst nachher zu der Schwägerin, die mir verschiedene Einkäufe besorgen wird, die ihr dann gleich mitbringen könnt, damit man das Postporto erspart.“ — Aus wars mit der erhofften Freiheit.

höhung abhängig gemacht hat. Es steht aber zu erwarten, daß die Opposition beide Gesetze in schärfster Weise bekämpfen und dabei wohl ebenso scharf das Moment betonen wird, daß es nicht angeht, die Gehaltserhöhung der Beamten mit den Vorlagen von Gesetzen zu verquicken, die so unpopulär als möglich, weil äußerst drückend sind und daß die Regierung allein die Schuld trifft, wenn die Gehaltserhöhung wieder verschoben wird, weil diese beiden Gesetze eben unannehmbar seien. Die deutschen Abgeordneten sind oft genug für die Gehaltserhöhung eingetreten und haben der Regierung auch die Wege gezeigt, auf denen sie durchgeführt werden kann. Wenn es aber der Regierung gefällt, Zwangslagen zu schaffen, so ist es Pflicht der Abgeordneten, diese Zwangslage zu brechen, denn es geht doch nicht an, den elend besoldeten Staatsbeamten in directen Gegensatz zur steuerzahlenden Bevölkerung zu bringen, wenn man sein Gehalt endlich aufbessern will. Das ist ebenso perfid, als wenn man den Soldaten sagen würde, ihr kriegt bloß deshalb kein warmes Nachtmahl, weil die Abgeordneten die neuen Steuern nicht bewilligen.

Antrag der Abg. Dr. Hofmann, Dr. Pommer und Genossen. Die bisherigen Bestimmungen über die Immunität der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage haben sich in der jüngsten Zeit als ungenügend und lückenhaft erwiesen, indem sie der Regierung die Handhabe boten, durch „Schließung“ der Session Mitglieder des Abgeordnetenhauses, ohne die Zustimmung des Hauses dazu eingeholt zu haben, aus politischen Gründen zu verfolgen und zu bestrafen. Die Gefertigten sind zwar der Überzeugung, daß die Regierung mit diesem ihren Vorgehen sich in Widerspruch mit dem Sinne und Geiste der Verfassung gesetzt hat. Allein eben solchen Willküracten gegenüber ist es um so nothwendiger, auch den Wortlaut der betreffenden Bestimmungen in einer Weise festzusetzen, die gar keinen Zweifel übrig läßt, daß den Mitgliedern des Reichsrathes wie der Landtage die Immunität während der ganzen Dauer des Mandates ohne Unterbrechung zukommt und hiedurch der Regierung die Möglichkeit benimmt, durch willkürliche, im Gesetze nirgends vorgesehene „Schließung“ der Sessionen innerhalb einer Wahlperiode die Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage des ihnen verfassungsmäßig zukommenden Schutzes zu berauben und politischen Verfolgungen auszusetzen. Die Gefertigten stellen demnach folgenden Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen: § 2, Absatz 1 des Gesetzes vom 3. October 1861, R.-G.-Bl. Nr. 98, in Betreff der Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage haben zu lauten wie folgt: Kein Mitglied des Reichsrathes oder der Landtage darf während der Dauer seines Mandates wegen einer strafbaren Handlung — den Fall der Ergreifung auf frischer That ausgenommen — ohne Zustimmung des Hauses verhaftet oder gerichtlich verfolgt werden. Dem entsprechend habe auch § 16, Absatz 3 des Gesetzes vom 21. December 1867, R.-G.-Bl. Nr. 141, wodurch das Grundgesetz über die Reichsvertretung vom 26. Februar 1861 abgeändert wird, sinngemäß geändert zu werden. In formaler Beziehung sei dieser Antrag einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 36 Mitgliedern zuzuweisen.“

Antrag der Abg. Franz Hofmann, Dr. Hofmann v. Wellenhof, Kienmann, Heber und Genossen a) auf Errichtung von Staatsstipendien für Zöglinge gewerblicher Fach- und Mittelschulen, insbesondere für Kinder von Gewerbetreibenden und b) auf Verstaatlichung der gewerblichen Fortbildungsschulen. Ad a. Unter den wiederholt geäußerten Wünschen der deutschösterreichischen Gewerbepartei befindet sich auch jener nach Begründung von Staatsstipendien für gewerbliche Fachbildungsschulen und zwar zunächst für Kinder von Gewerbetreibenden; für Letztere insbesondere deswegen, weil es diesen vor allem erleichtert werden soll, in dem Gewerbe des Vaters sich fortzubilden oder ein ähnliches Gewerbe theoretisch und prakt-

tisch gründlich zu erlernen. Zur Erziehung eines tüchtigen und selbstbewußten Gewerbestandes, der dem Staate neben den anderen Volksständen eine mächtige und feste Sicherung zu bieten berufen ist, sind die gewerblichen Fachschulen unzweifelhaft grundlegend und sehr zweckentsprechend. Da aber nicht allerorts, auch nicht einmal in allen größeren Städten, derartige Anstalten errichtet werden können, so soll wenigstens den aus anderen Ortschaften sich zur Aufnahme in diese Schulen Anmelgenden durch zahlreichere Staatsstipendien der Besuch derselben erleichtert werden. Ad b) Insbesondere sollen auch die bisher aus Landes- und Gemeindemitteln erhaltenen gewerblichen Fortbildungsschulen vom Staate ausgiebiger mit Geldmitteln unterstützt oder gänzlich vom Staate übernommen werden, da die Lasten, die den Gemeinden in größeren Städten durch die Erhaltungskosten dieser Schulen erwachsen und die doch indirect dem Staate in Folge der angestrebten Hebung der geistigen Ausbildung der Arbeiterbevölkerung zugute kommen, oft unerträglich zu werden drohen. Die Unterzeichneten stellen daher den Antrag: „Die k. k. Ministerien für Finanzen und des Unterrichtes mögen für die Vermehrung von Staatsstipendien, insbesondere zu Gunsten der die Staats-Gewerbeschulen und gewerblichen Fachschulen besuchenden Kinder von Gewerbetreibenden Sorge tragen, ferner mit der allmählichen Verstaatlichung der gewerblichen Fortbildungsschulen beginnen. In formeller Beziehung wird beantragt, diese Anträge einem zu wählenden gewerblichen Ausschusse zur Berathung zuzuweisen.“

Antrag der Abg. Dr. J. Pommer, Dr. Hofmann v. Wellenhof, Dr. v. Pöfster und Genossen. Das hohe Haus wolle beschließen: 1. Die Verhandlungssprache des österreichischen Abgeordnetenhauses ist die deutsche. Reden dürfen nur in deutscher Sprache gehalten werden. 2. Abgeordnete, welche erwiesenermaßen der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind, dürfen sich mit Zustimmung des hohen Hauses ihrer Muttersprache bedienen, müssen jedoch dem Präsidium das vollständige Concept ihrer Rede in deutscher Übersetzung vorgelegt haben. In das stenographische Protokoll darf jedoch nur diese deutsche Übersetzung Aufnahme finden.

Bettauer Wochenbericht.

(Commissionelle Bereisung des Draufusses.)

Die nach den Bestimmungen des Punkt 9 der Statthaltereireisung vom 3. Jänner 1892, L.-G.- und Vdg.-Bl., vorzunehmende commissionelle Bereisung der Drau von Warburg bis Frankofzen und die diesjährige Protokollaufnahme findet in der Zeit vom Montag den 18. bis Mittwoch den 20. d. M. unter der Leitung des Herrn k. k. Statthaltereirathes Dr. Eugen Metolicky statt. Bei dieser Bereisung können auch Wünsche in bezug auf Uferschutz etc. von Interessenten vorgebracht werden. Nach dem Reiseplane beginnt die Bereisung per Schiff von Warburg (Lendplatz) aus um 12 Uhr Mittag und wird die Commission um 12 Uhr 20 Minuten Nachmittags in Pöbersch, um 1 Uhr in Teppan, in Lendorf um 1 Uhr 15 Minuten, in St. Nikolai, (Täublinger Durchstich) um 1 Uhr 45 Minuten, in Laak um 2 Uhr, in Rastdorf um 2 Uhr 15 Minuten, in Wurmburg um 2 Uhr 35 Min., in Golddorf um 3 Uhr 10 Minuten, in Windischdorf um 3 Uhr 35 Minuten, in Siebendorf um 4 Uhr, in Skorba (Nefarscheg) um 4 Uhr 15 Minuten, in Oberrann 4 Uhr 30 Minuten und in Bettau um 4 Uhr 45 eintreffen. Die Weiterreise am 19. October erfolgt von Bettau um 7 Uhr 30 Minuten Früh. Ankunft in Werstje um 7 Uhr 45 Minuten, im Sturmuier Arm um 8 Uhr, in Sabofzen um 8 Uhr 15 Minuten, in St. Margen um 8 Uhr 30 Minuten, in Buchdorf um 9 Uhr, in Steindorf um 9 Uhr 30 Minuten, in Ankenstein um 9 Uhr 45 Minuten, in Sauritsch um 10 Uhr, in Friedau (Brücke) um 11 Uhr 45 Minuten Vormittags, in Pusch-

dorf um 12 Uhr Mittag und in Frankofzen um 12 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Am Mittwoch den 20. October d. J. findet dann die Protokollaufnahme im Bureau der k. k. Draubauleitung in Bettau, Vorschufvereinsgebäude I. Stock links, statt.

(Kogenlicitation.) Die Licitation der Theaterlogen für die laufende Saison findet nach einer Mittheilung des Theater-Comités am Mittwoch den 20. October d. J. um 3 Uhr Nachmittags im hiesigen Stadttheater statt und ergeht die Einladung zu zahlreicher Theilnahme.

(Verzeichnis der Schömmänner) der Gerichtsbezirke Bettau und Friedau, welche im Sinne des § 7 des Lungenfeuchtiltungs-Gesetzes vom 17. August 1892, R.-G.-Bl. Nr. 142, von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark namhaft gemacht worden sind: Für den Gerichtsbezirk Bettau die Herren: F. Flucher, Gutsverwalter, Groß-Sonntag, J. Burgaj, in Dornau, J. Fürst, Realitätenbesitzer, Bettau, J. Tschek, Realitätenbesitzer in Bettau, J. Schosteritsch, Realitätenbesitzer in St. Veit, N. Schunkovitsch in St. Lorenzen am Draufelde. Für den Gerichtsbezirk Friedau: F. Kuharič, Gemeindevorsteher Scharding, F. Hanzelič, Bezirksobmannstellvertreter, Hardegg, J. Simonič, Großgrundbesitzer, Ivankofzen, J. Kozovar, Bürgermeister, Polstrau, N. Horvath, Gemeindevorsteher, Zwetkofzen, J. Stampar, Gemeindevorsteher, Wittmannsdorf, F. Babavnik, Gemeindevorsteher, Adrianzen.

(Die Verzehrungssteuer-Abfindungsverhandlung) zur Sicherstellung der Verzehrungssteuer von Wein, Most und Fleisch für die nächsten 3 Jahre findet im Steuerbezirke Bettau für die Section Bettau am 18. October, für die Section Haidin am 19. October und für die Section Sauritsch am 20. October jedesmal um 10 Uhr vormittags und zwar für die Section Bettau und Haidin bei der k. k. Finanzwache-Abtheilung in Bettau, für die Section Sauritsch im Gasthause an der Draubrücke bei Ankenstein statt. Die Fiscalpreise sind bei der Section Bettau für Wein und Most mit 9500 fl., für Fleisch mit 7300 fl.; bei der Section Haidin für Wein und Most mit 3450 fl., für Fleisch mit 850 fl.; bei der Section Sauritsch für Wein und Most mit 900 fl., für Fleisch mit 300 fl. festgesetzt.

(Unbestellbare Postsendungen.) Unter den in der „Grazzer Morgenpost“ vom 15. d. Nr. 236 unter der obigen Spitzmarke ausgewiesenen, beim k. k. Post- und Telegrafenamte I in Graz als unbestellbar erliegenden Postsendungen erliegt auch eine unter der Adresse: „An Herrn Franz Reichmeister in Bettau.“ Herr Reichmeister, ein Bettauer, dessen Mutter hier lebt und der als Oberlehrer in Unzmarkt stets und auch heuer seine Ferien hier zubrachte, ist so bekannt in Bettau, daß es wohl kein allzugroßes Findigkeit bedurfte, den Brief an ihn oder seine Mutter zuzustellen, auch dann, wenn nicht gerade Gasse und Hausnummer angegeben war, die ja am Ende jeder Adressat von heute auf morgen wechseln kann. Bettau ist doch keine Millionenstadt?

(Theater.) Die Direction D. Gärtner nimmt ihre Aufgabe ernst. Samstag: „Das große Hemd“ von Karlweis, Dienstag: „Gelöste Bande“ von Schönthan, Donnerstag: „Doktor Klaus“, eines der besten Lustspiele L'Arronge's, Samstag: „Das Recht“, lauter gute Stücke verschiedensten Genres, deren Aufführung der Direction bedeutende Kosten verursacht. Da wäre es, wenn die Darstellung entspricht und nach der Eröffnungsvorstellung, welche übrigens nirgends als Maßstab für das Können der einzelnen Darsteller und das Zusammenspiel angenommen wird, zu urtheilen, verfügt die Direction über sehr beachtenswerte Kräfte, bedauerlich, wenn der materielle Erfolg hinter den Erwartungen zurückbliebe. Bei dem weitgehenden Entgegenkommen der Direction, den Theaterbesuch nach Möglichkeit zu verbilligen, wäre es derselben wohl zu gönnen, daß sie vor einem finanziellen Mißerfolg bewahrt bliebe. Die Orchester-Musik wird, wie in früheren Jahren, von der

Capelle unseres Musikvereines in der Stärke von 12 bis 15 Musikern besetzt.

(Ein Pferd vom Eilzuge überfahren.) Am letzten Sonntag weideten die Pferde des Grundbesizers J. Wesjak in Mihovec, Großsonntag, in einem nahe der Bahn gelegenen Pferch. Beim Heranbrausen des von Ungarn kommenden Schnellzuges wurde eines der Pferde, welches aus der Umarmung ausgebrochen war und am Bahndamme weidete, schon und stürzte in der Mitte des Geleises davon. Nach wenigen Sekunden aber schon holte der in voller Fahrt befindliche Zug das Thier ein und zermalnte es vollständig. Neben dem Schaden, den der Besizer des Pferdes erleidet, hätte leicht noch ein größeres Unglück entstehen können, wenn es dem Zugspersonale nicht gelungen wäre, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

(Vergabung einer Tabaktrafik.) Am 5. November um 10 Uhr vormittags findet bei der Finanz-Bezirks-Direction in Marburg die Concurrenz-Verhandlung wegen Wiederbesetzung der Tabaktrafik auf dem Hause Nr. 16 in der Nachbargemeinde Rann statt.

(Wegen Schnellfahrens) wurde der herrschaftlich Dornauische Kutscher Oswald Cus angezeigt, der am letzten Sonntage mit seinem Gespanne so schnell und unvorsichtig durch die Kanisavorstadt fuhr, dass die 67 Jahre alte Auszüglerin Anna Bestiak aus Tristeldorf, die nicht reich genug auszuweichen vermochte, von dem Gefährte zu Boden geschleudert wurde und sich nur mit Mühe erheben und fortzuschleppen konnte.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Bellau, Rottführer Maizen und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Marktbericht.) Der Oktober-Monatsviehmarkt, welcher am 6. d. M. bei naßkalter Witterung zur Abhaltung gelangte, wurde trotzdem sowohl von Seite der Verkäufer, als auch der Käufer gut frequentirt. Es gelangten bei sechshundert Rinder zum Auftrieb, von welchen ein nicht geringer Theil, etwa ein Drittel, verkauft wurden. Es waren sowohl Käufer aus der dentschen Gegend und nahezu sämtliche Fleischnhauer und Würstherzeuger aus der Umgebung vertreten. Die Aufstellung einer Viehwage am Marktplatz steht in nächster Zeit in Aussicht. Als nächster Viehmarkt in Pettau wird der November-Monats-Viehmarkt am Mittwoch den 3. November zur Abhaltung kommen.

Vermischte Nachrichten.

(Verzehrungssteuer-Pachtversteigerung.) Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg wurden für die Sectionen St. Georgen a. d. Böhmitz, Rötisch, Saldenhofen, Rann, Schönstein, Wöllan, St. Marein, St. Barthlma, Süssenheim, Windisch-Landsberg, Sauerbrunn, Pettau, Haidin, Sauritsch, Murek, St. Peter am Ottersbach und Wölling die Abfindungs-Verhandlungen wegen Sicherstellung der Verzehrungssteuer vom Wein- und Fleischnverbrauche pro 1898 und bedingt für 1899 und 1900 ausgeschrieben. Die genaueren Daten sind im Amtsblatte Nr. 229 der „Grazer Zeitung“ vom 7. October 1897 enthalten.

(Wahl der Erwerbsteuercommission II. Classe.) Die ursprünglich auf den 16. October festgesetzte Wahl der Erwerbsteuercommission für die Steuer-gesellschaft der II. Classe wurde vom Präsidium der k. k. Finanz-Landes-Direction Graz auf Samstag den 30. October verlegt. Bei der Einladung des Präsidiums der Handels- und Gewerbecammer Graz im Einvernehmen mit dem Präsidium der Kammer Leoben unlängst stattgehabten Versammlung von Industriellen hat sich behufs Aufstellung einer Candidatenliste für die Erwerbsteuercommission II. Classe ein Wahlcomité gebildet, das eben im Begriffe steht, sich durch Mitglieder aus den Kreisen der Kaufmannschaft und der gelehrten Berufe, soweit diese der Steuer-

gesellschaft der II. Classe angehören, zu verstärken. Dieses Wahlcomité wird am 19. October zusammentreten, eine Candidatenliste vereinbaren und diese einer auf den 22. October einzuberufenden allgemeinen Versammlung der Wähler der Steuer-gesellschaft II. Classe vorlegen, so dass die Candidatenliste in den Tagesblättern vom 24. October zur Veröffentlichung gelangen wird. Demnach empfiehlt es sich, dass die Wähler der II. Classe mit der Einsendung ihrer Stimmzettel an den Wahlcommissär bis nach Veröffentlichung der Candidatenliste zuwarten.

(Hufbeschlags-Curs.) Der Hufbeschlags-Curs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz beginnt am 2. Jänner 1898. Für würdige, mittellose Hufschmiede kommen zehn Landes-Stipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner mehrere von Bezirks-Vertretungen gewidmete Stipendien von ebenfalls je 50 fl. zur Vertheilung. Bedingungen: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit, kräftige Körperentwicklung, das Heimatsrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2-jährige Verwendung als Hufschmied. Der Bewerber hat sich mittelst Revers zu verpflichten, das Hufschmiedgewerbe durch mindestens 3 Jahre nach Absolvierung des Curses in Steiermark, respektive im Bezirke, von welchem er das Stipendium erhält, auszuüben. Gesuche sind an den steierm. Landesauschuß zu richten, mit dem Revers, dem Tauf- und Heimatschein, dem Lehrbriefe, Arbeitsbuche, Schul-, Vermögens- und Sittenzugensur zu belegen und müssen bis längstens 20. November d. J. eingereicht sein.

(Sensationelle Vorstellung.) Die in den letzten Jahren vielgenannten Spiritisten Homes Fey und Davenport, welche vor kurzem in Graz mit großem Erfolge gastirten, werden hier in einigen Tagen eine hochinteressante Vorstellung geben. Ihre ganz eigenartigen und räthselhaften Darbietungen gelangen nach zahlreichen uns vorliegenden Berichten von Blättern ersten Ranges in brillanter Weise. Wie die Spiritisten lassen Frau Homes Fey und Frl. Davenport auch Geister erscheinen. Frl. Davenport wird angebunden wie ein spiritistisches Medium und der ganze Geistesput stellt sich ein. Es erscheint der Geist des Pythagoras, der Maria Stuart u. a. mehr, Gefäße werden zertrümmert, Pistolen abgeschossen, verschiedene Musikinstrumente gespielt u. w. und wenn am Schluß der Vorhang des kleinen Cabinets aufgeht, befindet sich Frl. Davenport genau so gefesselt wie vorher. Außerdem unterhalten beide Künstlerinnen das Publicum mit Experimenten auf dem Gebiete der Willensbeeinflussung und Gedankenübertragung, welche die Leistungen des Mr. Cumberland beiveitem übertreffen. Die Sicherheit, mit welcher sie ihre mnemonischen Kunststücke ausführen, ist eine geradezu verblüffende und gleichzeitig höchst amüsante. Ihren Leistungen entsprechend war denn auch die Aufnahme, die sie überall, wo sie auftraten, gefunden haben, eine glänzende und schon der Umstand, dass Zeitschriften ersten Ranges ihre Portraits gebracht und dass Schriftsteller von Ruf ihre Productionen eingehend besprochen haben, beweist wohl zur Genüge, dass sie Außergewöhnliches bieten. Man darf denn auch ihrem Auftreten mit Spannung entgegensehen.

(Vom Militärärar.) Das Militär-Ärar kauft nach kaufmännischer Usage: Weizen: 4350 q, Roggen: 13800 q ab Frucht- und Mehldepot in Marburg; dann ab der betreffenden Militär-Verpflegs-Magazine: Roggen: 7500 q in Graz, 3300 q in Klagenfurt, Hafer: 10900 q in Graz, 3300 q in Marburg, 1400 q in Laibach, 200 q in Triest, 200 q in Görz, 900 q in Pola. Verkaufsanträge werden bis 21. October l. J. um 10 Uhr Vormittags bei der Intendantz des 3. Corps entgegengenommen. Die näheren Bedingungen können bei jedem Militär-Verpflegs-Magazine, dann bei den politischen Bezirks-Behörden und landwirthschaftlichen Landes-Vereinen des Corps-Bereiches (Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Görz und Gradiska) eingesehen werden.

Zur neuen Personal-Einkommensteuer.

Die Personaleinkommensteuer wird jährlich und zwar stets von einem Jahreseinkommen bemessen.

Das Gesetz unterscheidet: 1. feststehende Einnahmen, die mit Rücksicht auf die ihnen zu Grunde liegenden Rechtsverhältnisse oder infolge thatfächlicher Verhältnisse erheblichen Schwankungen in ihrer Höhe nicht ausgesetzt sind und bei welchen mit Rücksicht auf die Natur der Einnahmsquelle die Gefahr von Betriebsverlusten nicht besteht, z. B. Besoldungen, in bestimmter Höhe zugesicherte Zinsen, Pachtschillinge u. dgl. Solche Einnahmen sind nach dem Betrage, den sie im letzten dem Steuerjahre vorangegangenen Jahre thatfächlich erreicht haben, in Besteuerung zu ziehen und 2. ihrem Ertrage nach unbestimmte oder schwankende Einnahmen, welche sind: Erträge von dem Betriebe der Landwirthschaft, aus Handel und Gewerbe, Renten, Dividenden von Actien, Tantiömen, Löhne (Zeit-, sowie Stück- und Accordlöhne). Solche Einnahmen sind nach einem dreijährigen, dem Steuerjahre vorangegangenen Durchschnitt in Besteuerung zu ziehen.

Haben Einnahmen der letztgedachten Art nicht so lange Zeit oder feststehende Einnahmen noch nicht durch ein ganzes Jahr bestanden, so sind sie nach dem Durchschnitt des Zeitraumes ihres Bestehens, nöthigenfalls nach dem mutmaßlichen Jahresertrage in Ansatz zu bringen.

Die gleichen Grundsätze gelten für die Berechnung der abzugsfähigen Ausgaben.

Fallen die Geschäftsabschlüsse eines Steuerpflichtigen mit dem Kalenderjahre nicht zusammen, so hat auf Wunsch desselben die Berechnung nach Wirtschafts- (Bilanz-) Jahren einzutreten.

Von der im ersten Absätze über die Berechnung unbestimmter oder schwankender Einnahmen aufgestellten Regel finden in den ersten Jahren der Veranlagung nach diesem Gesetze folgende Ausnahmen statt:

a) Einnahmen aus Grund- und Gebäudebesitz sind bei der erstmaligen nach diesem Gesetze stattfindenden Veranlagung nach dem Durchschnitte der letzten zwei Jahre in Besteuerung zu ziehen; b) alle anderen Einnahmen dieser Art sind bei der erstmaligen nach diesem Gesetze erfolgenden Veranlagung nach dem Betrage, den sie im letztvergangenen Jahre thatfächlich erreicht haben, bei der zweiten Veranlagung hingegen nach dem Durchschnitte der letzten zwei Jahre in Anschlag zu bringen.

Bei der Ermittlung des Durchschnittes bilden die in Betracht kommenden Jahre insoferne eine Einheit, als der Verlust eines Jahres von dem Gewinne anderer Jahre in Abzug gebracht wird. (§ 156).

Wird das Einkommen nach dem Durchschnitte mehrerer Jahre ermittelt, so kann sich das Erkenntnis sowie die Schätzung unmittelbar auf den Durchschnitt beziehen. Die Commission kann auf die Feststellung des Einkommens der einzelnen Jahre eingehen; der Steuerpflichtige ist in diesem Falle verpflichtet, der Commission oder deren Vorsitzenden das Einkommen der einzelnen in den Durchschnitt einbezogenen Jahre anzugeben.

Werden Einnahmen, die nach dem Durchschnitte zu berechnen sind, in einem Betrage unbekannt, so ist Commission wie Steuerbehörde berechtigt, diesen Betrag als Durchschnittsbetrag anzusehen. Dasselbe gilt von einer Schätzung ohne nähere Zusätze.

In zweifelhaften Fällen, ob die Einnahmen aus einer bestimmten Quelle als stehende oder schwankende zu behandeln sind, ist darauf zu achten, daß nicht ein für den Steuerpflichtigen unbilliger oder für den Staatschatz nachtheiliger Wechsel in der Behandlungsweise eintrete.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Herbst und Winter sind die besten Freunde des häuslichen Familienlebens. Der Hausfrau ganz besonders erwachsen da mancherlei neue Aufgaben und insbesondere die, den Wäschehaag des Hauses zu ergänzen und zu er-

renern. Wie das mit möglichster Kostenersparnis, in der Hauptsache durch **Selbstherfertigung** der Wäsche, geschehen kann, lehrt das concurrenzlose Spezialblatt „**Illustrirte Wäsche-Zeitung**“, Verlag **John Henry Schwerin**, Berlin. Der jeder Nummer beiliegende große, doppelseitige Schnittmusterbogen bietet hierzu die beste Handhabe. Wäsche-Bericht, Klöppelbriefe, Monogram-Combinationen u. a. erhöhen die ungewöhnliche Reichhaltigkeit des Blattes. Die „**Illustrirte Wäsche-Zeitung**“ ist für nur **45 kr. vierteljährlich** zu beziehen durch die Buchhandlung: **W. Blanke** in **Pettau**.

Das **österreichische Abgeordnetenhaus** nach seiner Parteigruppierung und Eignung, schematisch in Farbendruck sehr sauber ausgeführt, die einzelnen Sitze den Namen des betreffenden Abgeordneten in deutlich lesbarer Schrift, dann ein Farbenschema der verschiedenen Parteien, dann der Bevölkerung Österreichs nach Nationalität und Religion nach den einzelnen Kronländern geordnet, mit Angabe der Gesamtzahl und der Prozentzahlen von Professor **H. V. Sidman**, ist das Neueste, was die bekannte kartografische Anstalt **G. Freitag** und Verant in Wien, VII/1 und zwar um den gewiß billigen Preis von **20 Kreuzern** herausgegeben hat. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, da an der Hand dieser Blätter die Sitzungsberichte des Abgeordnetenhauses ungleich interessanter und bezüglich der raschen Übersicht über die Gruppen der Parteien verständlich werden.

(Jede Hausfrau ihre eigene Schneiderin!) Die Wochenschrift „**Fürs Haus**“, welche mit dem 1. October den 16. Jahrgang beginnt, enthält sowohl praktische und nützliche Winke, daß dieselbe den Hausfrauen nicht genug empfohlen werden kann. Es gibt kaum eine hauswirtschaftliche Frage, die von diesem praktischen Blatt nicht in anregender, verständiger Weise erörtert würde. Es sollte daher Niemand veräumen, diese wirklich gebiegene Wochenschrift anzuschaffen, umso mehr, als der Preis trotz des überaus reich ausgestatteten Rohstoffes und der Verfüzung eines Gratis-Schnittmusterbogens sowie der Romanbeilage und derjenigen für Musik und fürs kleine Volk, für ein Vierteljahr nur **1 Mark** beträgt. Bestellungen auf „**Fürs Haus**“ nimmt die Buchhandlung von **W. Blanke** in **Pettau** jederzeit entgegen.

Mattentod

(Felix Immisch, Delihsh)

ist das beste Mittel, um Matten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **S. Wolfstor**.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.



Wichtig für jedes Haus!

Stahl-Draht-Matratzen,

die besten Betteinsätze der Welt, liefert billig die **I. Steirische Drahtmatratzen-Manufactur, R. Makotter, Marburg a. d. Drau.** Preislisten frei. **Eisenmöbel-Bettwaren.** Aufträge übernimmt Herr **Josef Kasimir** in **Pettau**.



Bräder Mauretter

empfehlen neu angekommen:

Russen, Rollharinge, Sproten, marin., Caviar, Haringe, **Sardinen**, zu ermäßigten Preisen, Roquefort, Gorgonzola, Liptauer, Neufchäteler, Imperial, Fromage de Brie, Bierkäse und Olmützer-Quargeln. Znaimer-, Essig- und Gewürz Gurken, **la. Wienerneustädter Frankfurter** in bester Qualität. Extrawurst, Krainerwürste, Leber-, Blut-, Bratwürste und verschiedene andere Würste zu kaltem Aufschnitt. **Karawanenblüthen-tee** in Packeten von 20 kr. bis fl. 1.50. Echten, alten **Jamaica- und Cuba-Rum**. Esterhazy, echten französischen, italienischen **Cognac**. **Rother, guter Wein**, 1 Liter 28 kr. sowie alle anderen Delicatessen und Spezeriewaren, Wein, in bester Gattung zu den billigsten Preisen.



In **Hugo H. Mischmann's Journal** verlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages durch die Postanweisung oder mittelst Postanweisung pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.
Illustr. landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Seziton-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom Einem Gulden.
Ganzjährig

Illustrirte landw. Volks-Zeitung.
Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Seziton-Format. Ganzjährig fl. 1.
Probennummern gratis und franco.



The Continental Bodega Company.

Die beste Bezugsquelle für GARANTIRT ÄCHTE Sudweine: Portwein, Sherry, Madelra, Marsala, Malaga, Tarragona etc.....

Niederlage: in: **Pettau** bei: **Bräder Mauretter.**



P. T.

Erlaube mir, meine P. T. Kunden auf



FUCOSIN

aufmerksam zu machen. Selbes verhindert Luftentweichung infolge Eindringen spitzer Fremdkörper, schützt gegen Undichtwerden der Luftschläuche vollkommen.

Auch mache ich meine geehrten Kunden aufmerksam, dass ich meinen Verkäufer aus meinem Geschäfte entlassen habe und fernerhin in meinem Etablissement nur feste Fabrikspreise angesetzt werden.

Auch ersuche ich höflichst, bevor Sie eine Maschine kaufen, von Agenten bestellen, früher mein neues

Lager von Nähmaschinen und Fahrrädern

zu besichtigen, für welche ich 6-jährige strengste Garantie gebe.

Johann Spruzina,
Nähmaschinen- und Fahrräderniederlage
Pettau, Florianiplatz Nr. 4.



Zur Saison empfehle alle Sorten Hunya Filz-Schuhe,

dauerhaftester Filzschuh, böhmischer Industrie! (Alleinverkauf in Pettau),

sowie alle Gattungen **feine Filz-Schuhe,**

Loden-Hüte, eigener Erzeugung, fescche Formen, **wasserdicht und unverwüsthch.**

Damen-Lodenhüte, Nouveautés.

Ausseer Hüte, mit breitem, grünen Band, eigener Erzeugung (Saisonhut.)

Reichhaltiges Lager von **Knaben- und Mädchen-Baretts** in billigster und Seidenplüsch-Ausführung.

SPORT-KAPPEN engl. Genres.

Die billigsten Preise und reelle Bedienung versichernd, bittet um zahlreichen Zuspruch, hochachtungsvoll

SIMON MAYER,

Hut- und Filzwaren-Erzeugung, PETTAU.



Winter-Fahrordnung

der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. October 1897 an.

Mitteuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Fröh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 ³⁰ Mittag	1 ⁴⁰ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ⁴⁵ Nachmittag	5 ⁴⁵ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁰ Nachts	2 ⁰⁰ Nachts	2 ³⁷ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Fröh	7 ⁴¹ Fröh	7 ⁵⁸ Fröh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	3 ³⁰ Nachts	3 ³⁰ Fröh	4 ¹⁴ Fröh
B) Personenzug	9 ⁰⁰ Vormittag	9 ⁰⁰ Vormittag	10 ¹⁷ Vormittag
C) Schnellzug	2 ¹⁰ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ³⁵ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁰ abends	9 ³⁴ abends.

Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 ³⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ³⁰ abends	7 ³⁰ abends	9 ³⁰ abends
Postzug	4 ⁴⁵ Fröh	5 ⁴⁵ Fröh	7 ³¹ Fröh
c) Schnellzug	2 ⁴⁰ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ³⁷ Fröh
d) Personenzug	8 ⁴⁰ Fröh	9 ¹⁷ Fröh	11 ³⁰ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 ³⁰ nachts	2 ³⁰ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴⁵ Fröh	7 ³⁷ Fröh	8 ³⁷ Fröh
C) Schnellzug	12 ³⁰ Nachmittag	2 ¹⁵ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	5 ¹⁰ Nachmittag	7 ⁰⁵ abends	7 ⁴¹ abends
Postzug	9 ³⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ⁰⁰ nachts
Gem. Zug	10 ³⁷ Vormittag	1 ⁴⁷ Nachmittag	3 ¹⁵ Nachmittag

Pragerhof-Cilli.

Cilli-Pragerhof.

	Pragerhof ab	Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
a) Gem. Zug	3 ³⁰ Nachm.	5 ³⁴ abends	Personenzug	7 ³⁴ Fröh
a) Schnellzug	2 ⁴⁵ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Schnellzug	1 ³⁰ Nachm.
Personenzug	7 ⁴⁴ abends	9 ⁰⁰ abends	Postzug	5 ³⁰ abends
Postzug	12 ¹⁰ nachts	1 ⁴⁰ nachts	Postzug	3 ¹⁰ Nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Fröh	4 ¹⁵ Fröh	Schnellzug	1 ⁴⁴ nachts
Postzug	8 ³⁰ Fröh	10 ³⁰ Vorm.	Gem. Zug.	9 ⁴⁷ Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz—Pettau Anschluss.

Annoucen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoucen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen
Memorandums und Visit-
karten, Briefpapiere und
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens
die

Buchdruckerei W. Blanke
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	kr.	kr.	kr.		kr.	kr.	kr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch . . .	Kilo	46	56	Zucker	Kilo	40	—
Kalbfleisch . . .	"	46	56	Suppengrünes . .	"	—	10
Schweinefleisch .	"	50	—	Erbsen neue . . .	"	—	—
" geräuchert . . .	"	60	—	Käse	"	12	—
Schinken, frisch .	"	—	60	Emmenthaler . . .	"	90	100
" geräuchert . . .	"	—	90	Getreide.			
Schafffleisch . . .	"	—	—	Weizen	100Ko.	1000	—
Victualien.							
Kaiserauszugmehl	"	—	19	Korn	"	700	—
Mundmehl	"	—	18	Gerste	"	550	600
Semmelmehl . . .	"	—	17	Hafer	"	600	—
Weisspohlmehl . .	"	—	15	Kukurutz	"	500	550
Schwarzpohlmehl .	"	9	12	Hirse	"	500	—
Türkenmehl	"	8	—	Haiden	"	—	700
Haidenmehl	"	14	20	Geflügel.			
Haidenbrein	Liter	—	16	Indian	Stück	90	100
Hirsebrein	"	11	—	Gänse	"	100	120
Gerstbrein	"	10	—	Enten	Paar	100	120
Weizengries	Kilo	—	18	Bachhühner	"	50	60
Türkengries	"	11	—	Brathühner	"	70	100
Gerste, gerollte . .	"	12	28	Kapaun	Stück	80	100
Reis	"	12	28	Obst.			
Erbsen, geschälte .	"	16	28	Äpfel	Kilo	10	12
Linsen	"	—	24	Birnen	"	13	—
Fisolen	"	6	9	Nüsse	"	15	—
Erdäpfel, neu . . .	"	2	3	Kastanien	"	6	8
Zwiebel, neu	"	3	4	Diverse.			
Knoblauch, neu . .	"	12	—	Holz, hart	Meter	800	320
Eier	4 Stk.	10	—	" weich	"	290	250
Butter	Kilo	70	90	Holzkohle	Hectol.	50	60
Milch, frische . . .	Liter	7	8	Steinkohle	100Ko.	85	90
" abgerahmt	"	—	6	Kerzen, Unschlitt .	Kilo	—	40
Rahm, süsser	"	32	40	" Stearin	1/2 Kilo	36	—
" saurer	"	—	24	" Hohl	"	40	—
Rindschmalz	Kilo	90	—	Bier	Liter	18	20
Schweinschmalz . .	"	—	64	Wein	"	28	48
Speck, gehackt . . .	"	—	64	Obstwein	"	—	—
" frischer	"	—	54	Brantwein	"	—	80
" geräuchert	"	—	60				
Zwetschken croat. .	"	16	—				
" bosn.	"	20	24				

Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoucen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Resultaten in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoucen-Expedition
M. Dukes Nachf.
Max Augenthaler & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Städtisches Ferk-Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn **Josef Gspallt** zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

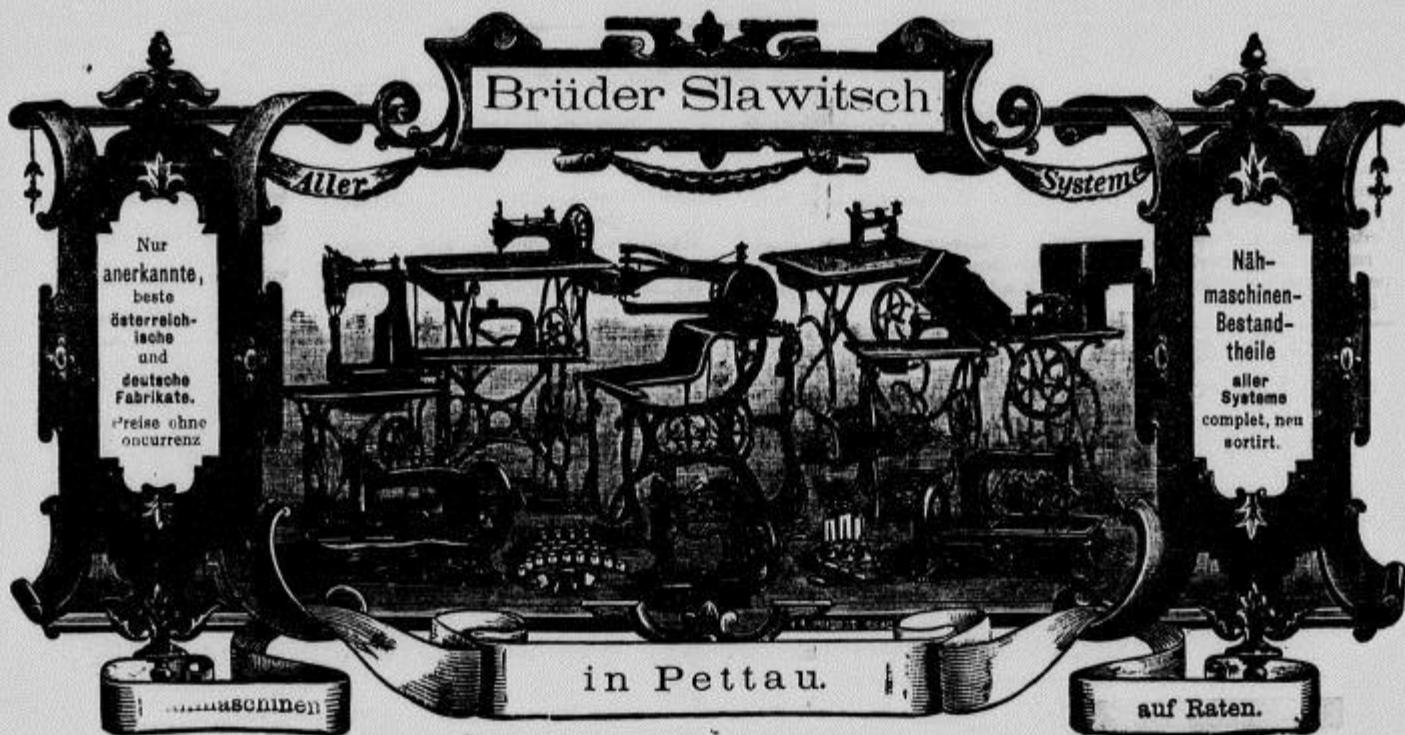
Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

Mercantil-Couverts

mit Firmendruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten „ 30.—
- Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder,** Stüwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.

Vorzügliches Dampf-Schwitzen

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie in t keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 „

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik
JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)
Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.
Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen prämiirtes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernfelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisanstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. 11.
Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Buchhandlungs-Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, mit Zeugnissen einer Bürgerschule, oder der unteren Classen einer Mittelschule wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung **W. Blanke in Pettau.**

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferwerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferwerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.



Allein-Verkauf der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.



verwascht sich sehr langsam, schäumt leicht, bleicht die Wäsche ohne sie anzugreifen und verleiht ihr einen angenehmen Geruch.

unterstützt die Reinigung der Wäsche in lohnender Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.

Beide Waschartikel sind erhältlich bei:
A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Maurer, Josef Ornig, Justine Remiz, J. Riegelbauer, V. Schulz in Pettau.

GEORG MURSCHEZ

empfiehlt sein Lager von fertigen

GRAB-STEINEN

und übernimmt auch alle Renovierungen von Grabsteinen zu möglichst billigen Preisen.

FELS VOM ZUM MEER

Moderne und vornehmste Halbmonatschrift in prächtiger Ausstattung, mit hochbedeutendem literarischem Inhalt, Romanen erster Autoren etc. — Farbige Anzeigelagen und Zeichnungen. — Probehefte in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Decimal-Wage

mit 250 Kilo-Belastung, noch im guten Zustande, ist billigst zu verkaufen. Anzufragen bei Josef Ornig, Pettau.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin
MARBURG, Herrengasse 54, Parterre-Localitäten
empfiehlt in grösster Auswahl die neuesten Modelle von Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos und Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise von 250 fl. bis 1200 fl.
Schriftliche Garantie. — Ratenzahlung. — Eintausch alter Claviere.
Billigste Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma
Friedrich Ehrbar, k. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien.

Judennatz!

Süsser 1897er

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Herren-Gravatten

allerneuester Art, feinste Ausführung empfehlen wir zu billigsten Preisen.

Sieben angekommene Neuheiten.

Wohnung gesucht für dauernd.

Freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1—2 Cabinets, Zubehör und womöglich mit Garten.
Gef. Angebote mit Angabe der Miethpreise erbeten unter „R. B. 99“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir bedanken herzlich gegen Nachn. (jedes bettelbige Quantum)
Gute neue Bettfedern per W. 1. 60 Wg., 80 Wg., 1 W., 1 W. 25 Wg. und 1 W. 40 Wg.; Feine prima Halbdaunen 1 W. 60 Wg. und 1 W. 80 Wg.; Polarfedern: halbweltig 2 W., weiss 2 W. 30 Wg. und 2 W. 50 Wg.; Silberweisse Bettfedern 3 W. 3 W. 50 Wg., 4 W., 5 W.; ferner: Gut chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 W. 50 Wg. und 3 W.; echt nordische Polar-daunen nur 4 W., 5 W. Verpackung zum Rohpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 W. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Pettau.



Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von M. Walter.

(Fortsetzung.)

„Gerr General,“ stammelte der Unglückliche endlich, „ich beschwöre Sie, haben Sie Erbarmen! Man hatte mir so viel Geld versprochen und mich mit dem Tode bedroht, wenn ich nicht Ihre Kriegspläne brächte. Ich bin dazu gezwungen worden —“

„Von wem?“

„Von den Garibaldianern! Man versprach mir hunderttausend Lire für die Auslieferung der Papiere.“

„Und deshalb hast Du Dich hier eingeschlichen?“

„Ja.“

„Warum schaffest Du auf meine Tochter?“

„Ich wollte entfliehen.“

„Wer hat Dich hereingelassen?“

„Jenes Weib dort!“ Er wies auf Babuschka, die halb tot vor Angst hinter einem Sessel kauerte. „Ich hatte ihr die Ehe versprochen, damit sie mich einließ und später sollte sie mit mir fliehen.“

„Gut. Wie alt bist Du?“

„Sechszwanzig Jahre.“

„Wo bist Du geboren?“

„In Cumo. Ich habe noch eine alte Mutter. Erbarmen für sie.“

„Erbarmen?“ wiederholte mein Vater ironisch. „Hattest Du denn Mitleid für meine Soldaten? Wußtest Du nicht, daß durch die Entwendung unserer Pläne die ganze kaiserliche Armee der Vernichtung preisgegeben war?“

„Man hat mich verführt — gezwungen — ich — ich wollte nichts Böses.“

„So heißt es immer! Kein Spion wird seine Verräterei eingestehen: Mein Freund, Du hast ein gewagtes Spiel gespielt: entweder hunderttausend Lire gewinnen, oder Deine Haut verlieren. Du hast verloren! Ich gebe Dir eine Stunde Frist, dann wirst Du erschossen.“

Ein entsetzlicher Schrei ertönte bei diesen Worten. Babuschka stürzte, alle Furcht vergessend, aus ihrem Versteck hervor. „Nein, nein,“ schrie sie verzweifelt. „Töten Sie ihn nicht! Ich liebe ihn, ich will, daß er lebe. Ich bin die einzig Schuldige — ich will nicht, daß man ihn tötet!“

Und mit dem ganzen Angestimm ihrer slavischen Natur warf sie sich uns zu Füßen mit verstörtem Gesicht und fiebergliühenden Augen.

„Babuschka,“ sagte mein Vater streng, aber ohne sich aus seiner Ruhe bringen zu lassen, „Du wirst Dich gefälligst ruhig verhalten. Dein Benehmen ist höchst ungehörlich. So lohnst Du Deinen Gebietern für alle Güte, die sie Dir seit fünfzehn Jahren erwiesen haben? Du lieferst den Feinden die Pläne aus, Du verratest die, denen Du so lange gedient hast? Wui, wie feige, wie erbärmlich! Dafür sind Dir einige Jahre Gefängnis sicher und ich werde der Letzte sein, der für Dich um Gnade bittet.“

„Wah, was macht es mir aus!“ rief die Slavin mit einer Leidenschaftlichkeit, deren ich sie nicht fähig gehalten hätte. „Mir ist alles einerlei! Ich gehe freudig in den Kerker, wenn man mich nicht von ihm trennt, oder mir verspricht, ihn freizulassen. Aber wenn er leiden muß, will ich auch leiden. Wenn er sterben soll, tötet mich auch. Ihr kennt es nicht, das slavische Weib! Es liebt nur einmal und für seine Liebe geht es auch in den Tod! Carlo ist unschuldig; ich habe ihm den Gedanken eingegeben, die Pläne zu entwenden. Straft mich, aber laßt ihn gehen!“ Und sich mit düsterer Miene und wild blickenden Augen zu mir wendend, sagte

sie in leise vibrierendem Ton: „Fräulein Irma, lassen Sie meinen Geliebten nicht töten, oder zittern Sie für den Ihrigen! Wenn Carlo sterben muß, so schide man auch mich ins Jenseits, sonst werden Sie keine glückliche Stunde mehr haben! Mein Daß würde Sie überall und unaufhörlich verfolgen, und, o, Sie wissen nicht, was das heißt: eine Slavin, die sich rächt! O, haben Sie Mitleid!“ fuhr sie fort, aus dem drohenden Ton plötzlich in einen schluchzenden, bittenden übergehend, „wenn Sie die Liebe kennen, so erwirken Sie meine Begnadigung! Bitten Sie Ihren Vater — Ihren Verlobten — bitten Sie!“

Mich erfaßte unendliches Mitleid für dieses unglückliche Weib, dessen Gefühle so leidenschaftlich überfluteten und das um seiner Liebe willen solch entsetzliche Qualen erduldet; auch erschien mir die summarische Beurteilung des Gefangenen, obgleich unter den obwaltenden Verhältnissen vollkommen gerechtfertigt, hart und grausam. Ich hätte viel darum gegeben, dem armen Gefangenen die Freiheit zu erwirken.

„Mein guter Vater,“ wagte ich schüchtern zu bitten, „mir zu liebe, begnadige ihn!“

Doch weder mein Vater, noch Max beachtetten meine Worte. „Es muß ein Exempel statuiert werden,“ sagten sie kurz. „Eine Ausnahme ist nicht möglich.“

„Vorwärts!“ wandte sich mein Vater an seine Leute. „Führt den Mann fort, holt einen Priester, und in einer Stunde muß alles vorüber sein. Das Weib da soll auf dem Posten bewacht werden, bis wir zurückkehren. Und nun zu Pferde! Es ist schon spät, die Nacht ruft zum Kampf!“

Seine Befehle wurden augenblicklich ausgeführt. Der Gefangene folgte ruhig seinen Wärtern, während zwei Soldaten die Slavin mit sich nahmen. Als sie an mir vorüberschritt, warf sie mir einen satanischen Blick zu, den ich nie vergessen werde. „Wir sehen uns wieder, Fräulein Irma,“ murmelte sie zwischen den Zähnen, „wir treffen uns eines Tages wieder, wenn diese Stunde mir das Leben lassen.“

Seit einer Stunde drängten sich die Ereignisse mit geradezu schwindelerregender Schnelligkeit aufeinander, so daß ich keine Zeit zum Ueberlegen fand. Es war mir, als sei ich in einem schweren Traum befangen, aus dem ich jeden Augenblick zum goldenen Tageslicht erwachen mußte. Aber als mein Vater mich wie am Abend vorher mit bewegter Stimme und Thränen in den Augen umarmte, als ich das Schluchzen meiner Mutter hörte und sah, wie Max mit sich kämpfte, um seinen Schmerz zu verbergen, da wußte ich, daß ich nicht träumte. Ich vergaß alles und die furchtbaren Drohungen der Slavin, und nur eins stand in schrecklicher Klarheit vor mir: daß ich Max verlieren würde, daß er und mein Vater den Gefahren der Schlacht entgegengingen und daß sie in einer halben Stunde vielleicht schon verwundet, getötet sein konnten.

Die Truppen waren vor der Villa versammelt, ihren General erwartend, der sie zum Kampfe führen sollte.

Während mein Vater noch einige Befehle erteilte, stand ich zitternd und erregt an seiner Seite, mit Bangen dem Augenblick des letzten Abschieds entgegensehend.

Plötzlich erscholl der Ruf: „Zu Pferde!“ Max drückte mir noch einmal die Hand und dann fühlte ich, wie seine Lippen meine Stirn berührten.

Zu gleicher Zeit begann die Militärkapelle jenen herrlichen, aber tiefmelancholischen Marsch „La Stella confidente“, den ein italienischer Offizier auf seinem Sterbelager komponiert hat. Für mich hat dieser Marsch immer einen eigenen Reiz gehabt. Ich liebte diese todestraurige Melodie, die klagenden Töne eines schmerzzeriffenen Herzens, die daraus hervorklangen. Und noch heute liebe ich dieses Stück, weil es so viele Erinnerungen in mir erweckt.

Wir ist, als vernähme ich durch die schwermütige Weise hindurch die letzten Abschiedsworte des Geliebten, die mir so tief zu Herzen drangen: „Lebe wohl, Irma, Du mein Schatz, mein alles! Ich liebe Dich und wenn ich jetzt auch von Dir scheiden muß, mein Herz bleibt bei Dir! Dir allein gehört es, Du wirst die Meinige werden, das schwöre ich! Lebe wohl!“

Er trat zurück. Mein armer, teurer Vater umarmte mich zum letztenmale; ich lag halb ohnmächtig in seinen Armen und vernahm kaum noch, wie er mich lieblosend meiner Mutter übergab. „Sorge gut für unseren kleinen Engel!“ Dann war auch er fort.

Ich lag völlig betäubt und nur wie durch einen Nebel sah ich den glänzenden Zug entschwinden. Eine mächtige Staubwolke erhob sich; ich erblickte noch einmal den roten Dolman meines Verlobten, die weiße Uniform meines Vaters.

In der Ferne erklangen die gedämpften Klänge der Musik, das Wiehern der Kasse und das Klirren der Waffen nach wenigen Sekunden. Dann sah und hörte ich nichts mehr. Es war vorbei — dahin mein Glück — auf ewig — —!

4. Grausame Rache.

Wenige Stunden später befanden wir uns auf dem Wege nach Verona, wo wir um sechs Uhr abends anlangten. Die ganze Stadt schien in fieberhafter Aufregung zu sein, denn man wußte, daß es in der Ebene zu einer Schlacht kommen würde.

Zu dem Gasthof, in welchem wir abstiegen, war eine Menge Bürger versammelt, die ihrem Patriotismus freien Lauf ließen, weil kein Oesterreicher in der Nähe war. Nach dem Ausdruck ihrer Gesichter zu urteilen, mußten sie aber nicht sehr hoffnungsfreudig sein und auch ihre Reden klangen nicht besonders zuversichtlich; man hatte kein Vertrauen zu den Heeresführern, man fürchtete, daß die Armee nicht genügend kriegsbereit war.

Unter der Obhut der Hotelwirtin in einer Ecke des Saales sitzend, lauschte ich mit geheimen Freuden den Gesprächen, die so günstig für Oesterreich lauteten, als plötzlich ein Mann bleich und verstört hereingestürzt kam. „Heilige Madonna!“ rief er den Anwesenden entgegen, „wißt ihr noch nicht die Neuigkeit? Bei Custoza hat eine Schlacht stattgefunden.“

„Eine Schlacht?“ schrie es durcheinander.

„Ja, und die Oesterreicher haben gesiegt.“

„Verwünscht!“

„Die italienischen Truppen sind über den Mincio zurückgeworfen; Erzherzog Albrecht verfolgt sie. Es ist eine vollständige Niederlage und alle Hoffnungen sind vernichtet.“

„Woher wißt Ihr das?“ fragte einer.

„Man hat hier soeben eine offizielle Depesche aus dem Hauptquartier angeklagen.“

Ein entsetzlicher Tumult erhob sich nach diesen Worten, und im Handumdrehen war der Saal leer. Jeder wollte sich selbst von der Wahrheit dieser niederschmetternden Kunde überzeugen. Nur der Wirt hatte nicht den Kopf verloren. Ein zweiter János brandete der vor wenigen Minuten noch so patriotisch Gesinnte in Lobpreisungen der Oesterreicher über; er verbrag schleunigst die Büste Viktor Emanuels und stellte dafür diejenige Kaiser Franz Josephs zwischen vier brennende Kerzen auf den Balkon, zündete ein Duzend bunte Lampons an, steckte die österreichische Flagge heraus und befestigte über der Hausthür ein riesiges Transparent, dessen rührende Inschrift aber ebenjogut für die Italiener gewährt hätte wie für die Kaiserlichen. „Die Frauen Veronas danken euch ihr Sieger!“

Während der schlauer Wirt auf diese Weise für seinen Rugen sorgte, stürmte ich die Treppe hinauf in das Zimmer meiner Mutter, die sich bereits zur Ruhe begeben hatte. „Weißt Du noch nicht die große Neuigkeit?“ rief ich ihr atemlos entgegen. „Die Oesterreicher haben gesiegt! Mein Vater wird wiederkommen und Max bald auch. O, dieser Triumph! — Dieses Glück!“

„War denn schon eine Schlacht?“ fragte die Mutter erschreckt.

„Ja, gewiß! Und der Sieg ist unser! Ist das nicht herrlich!“

„Wenn nur der Vater nicht verwundet ist!“

„Er verwundet? O nein!“ rief ich zuversichtlich. „Und Max auch nicht! Sie sind gewiß mit den erdeteten Fahnen und Standarten auf dem Wege hierher und Max bringt mir seine auf dem Schlachtfeld erregenen Lorbeeren. O, wie ich glücklich bin!“

Meine Mutter bemühte sich vergebens, meine Aufregung zu beschwichtigen und dauerte lange, ehe ich mich überreden ließ, mein Lager nur anzuziehen. Meine Träume in dieser Nacht waren golddurchweht. Ich sah meinen Vater reich in Verona einziehen und Max mit Orden bedeckt an seiner Seite. Die Trompeten schmetterten,



Vor der Amtsstube. Von E. Kotschenreiter. (Mit Text.)

ten, Jubelgeschrei erfüllte die Luft. Und ich sah auch mich selbst zu Kasse, an der Spitze der Truppe, Max, den gepriesenen Helden des Tages, allem Volke als meinen Verlobten zeigend.

Plötzlich wurde ich durch ein lautes Geräusch an der Thür geweckt und ehe ich noch recht den Schlaf aus den Augen geschleudert, tauchte eine geistesliche Gestalt vor meinem Lager auf.

„Fräulein Irma,“ raunte mir eine Stimme zu, die derieinigen Vahnchens gleich. „Ihr Vater ist tot und Ihr Geliebter ist dranhin auf dem Schlachtfeld in den letzten Zügen! Ich habe euch von meinen Wächtern freigemacht, um Ihnen zuerst die Nachricht zu bringen. Das ist der Anfang der Rache! Leben Sie nicht mehr, oder vielmehr auf Wiedersehen!“

Die Thüre wurde heftig zugeschlagen und ich hörte nichts mehr.

In allen Gliedern zitternd, sprang ich empor. War es nur ein traumartiger Traum gewesen? Ach, ich sah bald genug ein, daß die Wirklichkeit war, denn auf der Erde lag eine blutige Schärpe und diese Schärpe gehörte — meinem Vater. Von Schrecken erregt, hob ich sie auf und eilte zu meiner Mutter. Auch bei ihr war die Slavin gewesen, hatte dieselben Worte hervorgestoßen und die Erlaubnis des Generals zurückgelassen. Wir waren aufs tiefste verzagt. Aber, jagten wir uns endlich, konnte man den Worten dieser Kurie Glauben schenken? Vielleicht hatte sie uns nur erwidern wollen. Wie war es dem unheimlichen Weib gelungen, den ne bewachenden Soldaten zu entkommen? Wie war sie auf das Schlachtfeld gekommen und wie hatte sie sich in den Besitz der Abzeichen meines verwundenen Vaters setzen können? — Vergebens suchten wir dies zu ergründen und uns gegenseitig Mut einzubringen. Endlich hielt ich es nicht mehr aus; die unheilvollen Worte der Slavin klangen mir wie ein Totengeläute im Ohr — ich suchte um jeden Preis die Wahrheit erfahren. Lieber das Schrecklichte, als diese so martervolle Ungewißheit.

Es gab nur einen Ort in Verona, wo ich sichere Auskunft erhalten konnte, das war im Generalstabsbureau. Von einer Dienerin begleitet, beschrieb ich mich vorhin, in der Hoffnung, etwas Näheres zu erfahren; aber ich sah mich bitter enttäuscht. Eine sehr grenzenlose Verwirrung herrschte in der Kanzlei; Hunderte von Offizieren, Beamten und Bürger liefen durcheinander, gaben Befehle, bereiteten Urzweigen und pact-

ten Verbandszeug ein. Zahlreiche Munitionswagen wurden damit beladen und nach dem Schlachtfeld dirigiert.

Obgleich Custozzo sehr weit von Verona entfernt ist, so war doch hier der Mittelpunkt der Kriegsadministration; die ganze Armee mußte von hier aus versorgt und alles Nötige für die Toten und Verwundeten beschafft werden. Infolgedessen waren sämtliche Leute derartig in Anspruch genommen, daß ich niemand ansprechen wagte.

So verstrich wohl eine halbe Stunde. Entmutigt und verzweifelt wollte ich endlich unverrichteter Sache ins Hotel zurückkehren, als einer unserer näheren Bekannten, der Major Kaiser, vorbeigekam und mit defekter Uniform über den Hof schritt. Mein Gott, wie sah er aus! Noch am Abend zuvor so schmauch und munter und jetzt einem Gespenst ähnlich. In einem Augen-

blick war ich an seiner Seite: „Major,“ rief ich ihn in fliegender Hast an: „Wo ist mein Vater? Ist er verwundet?“

Der Offizier wich einen Schritt zurück, als er mich sah; er wurde totenblaß und suchte nach Worten.

„Ach, mein Vater ist tot!“ schrie ich auf, dann brach ich zusammen. Der Major führte mich zu einer Bank und suchte mich zu beruhigen. Nach einer Weile kam ich wieder zu mir und bat ihn, mir alles zu sagen, was er wisse. Seufzend erfüllte er meinen Wunsch. „Ihr Vater,“ berichtete er, „starb wie ein Held, mitten im Kampf.“ Der Prinz von Savoyen hatte sich zu weit vorgewagt und unser General, der das bemerkte, sprengte an der Spitze seiner Männen auf ihn zu. Es entspann sich ein heißes Ringen.

Plötzlich traf Ihren Vater eine Kugel in die Schläfe — er erhob die Arme und sank vom Pferde. Sein Adjutant — —

„Nay?“
„Ja, Nay von Haly fing ihn in seinen Armen auf, doch auch er wurde von einer Kugel getroffen —“

„Und getötet?“

„Nein, aber schwer verwundet, wie ich später erfahr. Der General war sofort tot. Sonderbarerweise fand man sowohl bei ihm wie bei Haly eine Revolverkugel. Die einzige Erklärung dafür ist, daß ein am Boden liegender verwundeter Feind mit einem Revolver auf sie geschossen hat.“

„Nein, das war Vabuschka!“ rief ich nun in plötzlicher Erkenntnis aus. „Sie hat sich gerächt!“

„Wen meinen Sie damit?“ fragte der Major verwundert.

„Das kann ich Ihnen jetzt nicht erklären.“

entgegnete ich hastig. „Ich muß vor allen Dingen aufs Schlachtfeld.“

„Unmöglich!“ protestierte er.

„Doch, doch! Ich will die Leiche meines Vaters suchen. Sie sollen ihn nicht vercharren wie einen Hund. Und dann — ich muß den Adjutanten pflegen — —“

„Intermittiert der Sie so sehr?“

„Es ist mein Verlobter!“ erwiderte ich stolz.

„Ah, das ist etwas anderes!“

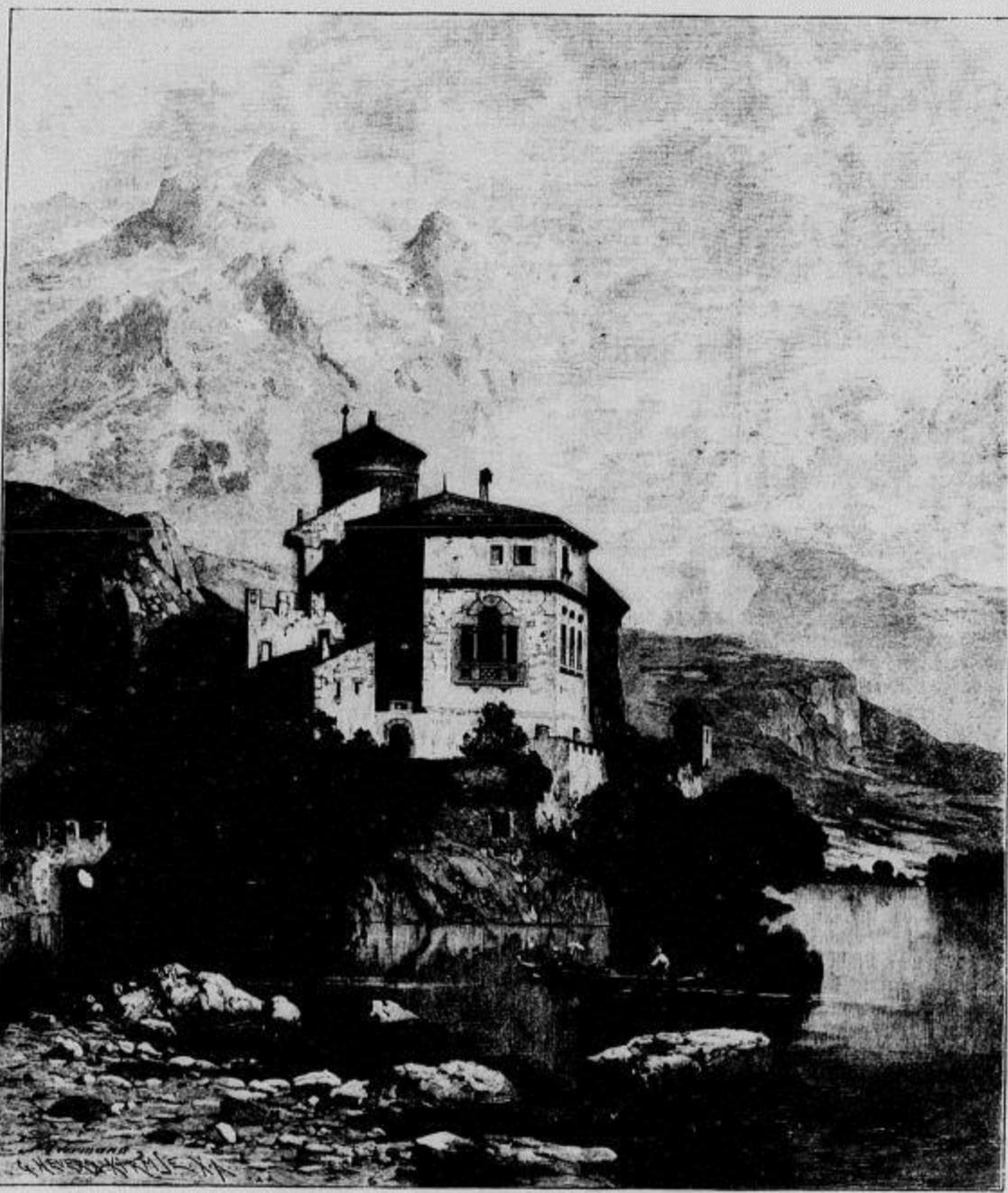
„Sie gehen gewiß noch heute zur Armee zurück, Major!“

„In zwei Stunden.“

„Wollen Sie mich mitnehmen?“

„Ich weiß nicht, ob ich es wagen darf — —“

„O ja, thun Sie es, ich bitte Sie! Wenn Sie sich weigern, gehe ich allein, mit meiner Dienerin, zu Fuß — —“



Kastell Toblino. Nach dem Gemälde von H. Meermann. (Mit Text.)

„Nein, dann will ich Sie lieber hinführen. Heute nachmittag um drei Uhr werde ich Sie abholen und ein Pferd für Sie mitbringen.“

„Ich danke Ihnen, Major! Und nun muß ich zu meiner Mutter! Die Vermisste! Welch furchtbarer Schlag wird ihr das sein!“

Ich verließ ihn und kehrte eilig in den Gasthof zurück. Nun ich die ganze Größe meines Unglücks kannte, fühlte ich den Schmerz nicht mehr; eine fieberhafte Erregung hielt mich aufrecht. Ich hatte nur den einen Gedanken, die Leiche meines Vaters in Sicherheit zu bringen und für Max zu sorgen.

Als ich das Zimmer betrat, fand ich meine Mutter in Thränen aufgelöst; ein uns befreundeter Offizier hatte ihr bereits die schreckensvolle Trauerbotschaft gebracht. Ich teilte ihr mein Vorhaben mit und sie billigte es vollkommen.

„Wäre ich nicht so schwach, so hätte ich Dich begleitet,“ sagte sie mit thränenerschlückter Stimme. „Geh, mein liebes Kind, Major Kaiser wird Dich geleiten.“

„Darf ich auch nach Max sehen und ihn pflegen?“ fragte ich schüchtern.

„Du magst Erkundigungen über ihn einziehen und ihm auch einige Worte des Trostes sagen, aber bei ihm bleiben kannst Du nicht. Ein Lazaret ist kein passender Ort für Dich.“

Ich fügte mich schweigend ihren Wünschen, umarmte sie noch einmal und eilte in den Hof, wo mein Begleiter mich bereits erwartete. Wenige Minuten später befand ich mich auf dem Wege nach Custozza.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kerl ist doch so übel nicht!

Napoleon und der Herzog Karl August von Weimar sahen sich zum erstenmale 1807 in Dresden, wo Napoleon im sächsischen Königschloße Hof hielt und die herbeigeeilten deutschen Fürsten empfing. Auch der Herzog von Weimar war erschienen — wohl oder übel! Am Morgen des großen Audienztages, berichtet Julius Schwabe, anmutig erzählend, in seinen harmlosen Geschichten, versammelte sich eine glänzende Gesellschaft von Fürsten, Generalen und Staatsmännern im Thronsaal. An der bestimmten Stunde fehlten nur noch wenige Minuten, und Karl August ging noch immer in unmutigen Sinnen in seinem Zimmer auf und ab. Erst als der ihn begleitende Adjutant ihn erinnerte, daß es die höchste Zeit sei, nach dem Schlosse zu fahren, eilte der Herzog zum Wagen und betrat kurz darauf erwartungsvoll den Audienzsaal. Kaum eine Minute nach seinem Eintritte wurden zwei Flügelthüren aufgerissen, der Ruf des Ceremonienmeisters „l'empereur!“ ertönte, und Napoleon trat mit raschen Schritten ein, blieb in der Mitte des Saales stehen und ließ seinen Falkenblick durch den Kreis der Umstehenden schweifen. Er suchte die Weimariische Uniform und sein Auge blieb alsbald auf der Gestalt des im Hintergrunde stehenden Herzogs haften. Rasch ging Napoleon auf ihn zu, die Menge teilte sich, und die beiden Männer, von denen ohne Zweifel jeder den andern für den Interessantesten hielt, standen sich zum erstenmale gegenüber. Die Anrede des Kaisers klang fast heftig; der Herzog antwortete ruhig, und auch die Erregung in des Kaisers Stimme legte sich. Es folgte nun ein etwa fünf Minuten langes Gespräch, welches Napoleon mit jenem Lächeln, das selten seine Züge erhellte, aber dann etwas Bezauberndes hatte, beschloß. — Als der Herzog wieder in sein Hotel zurückkam, wagte ihn sein vertrauter Begleiter zu fragen, wie er den Kaiser gefunden habe. — „Der Kerl ist doch so übel nicht!“ antwortete der Herzog, indem er den Uniformrock auszog, um ihn mit der bequemen Bekesche, die er mit großer Vorliebe trug, zu vertauschen. — Das war also der erste Eindruck, welchen der Herzog, ebenso einfach als würdevoll im äußeren Auftreten, von dem neuen Kaiser der Franzosen empfing. Der erste Eindruck mag immer der beste sein; ob er jedoch in diesem Falle der allerbeste war, dürfte sehr zu bezweifeln sein. Später hat sich Karl August über Napoleon noch mehrmals aufs tiefste entrüstet.

G. Dürffel.



Vor der Amtsstube. Der Gang vor den Bureaus des königlichen Landgerichtes versammelt alltäglich eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Das ländliche Element ist dortselbst in Mehrzahl anzutreffen, doch fehlt auch der Städte in diesen Räumen nicht, nur mit dem Unterschied, daß letzterer das Landgericht nur besucht, wenn er „muß“, während der biedere Landbewohner sich häufig dort einfindet, wenn er in diesen Hallen auch nichts zu suchen hat. Außer der Wirtsstube gelten die Gänge des Landgerichtes für einen beliebten Treffort der bäuerlichen Bevölkerung, denn hier werden nicht nur die wichtigsten Neuigkeiten ausgetauscht, sondern auch Geschäfte aller Art besprochen. Unser Bild stellt eine solche hochwichtige Besprechung zwischen dem Wastl aus

Niedergrund und dem Korbl Toni aus Kirchschlag dar — der Gang im Landgericht ist ihnen hiesfür der passendste Ort, besonders, da es draußen zu regnen beginnt. Neben den beiden „mitteilbaren“ Bauern steht der Quander aus Zojken, der ein verdrießliches Gesicht macht, weil er wieder einmal „schluggen is.“ Seine Vorladung lautet nämlich zum Steueramt, und da er bald heimkommen will, so heißt sich's sputen — weil selbst im Steueramt nicht erwartet wird.

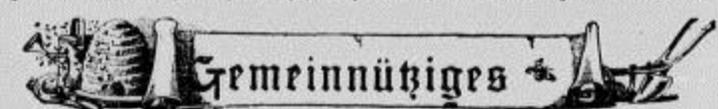
Kastel Toblino. Zu den lohnendsten Naturschönheiten Süd-Thyrols zählt der Toblinosee, dessen Becken durch die Strahe in zwei Teile geteilt wird; die nördliche heißt nach dem kleinen Dorfe See von Santa Massenza, die südliche nach dem Schlosse See von Toblino. Schloß oder Kastel Toblino, dessen Abbildung wir heute bringen, liegt auf einer Halbinsel des herrlichen Sees und ist Eigentum des Grafen Wollenstein. In der Umgegend wird der tolaherähnliche „Vino Santo“ (weil er erst um Weihnachten gekeltert wird) gebaut, der zu den köstlichsten Tropfen südtyrolder Weine zählt. Das Kastel Toblino ist ein beliebter Ausflugsort der Trientiner und auswärtiger Touristen, die sich hier an dieser gastlichen Stätte an den Naturschönheiten erfreuen.



Herbe Kritik. Dichterling: „Glauben Sie nicht, daß mein Drama zünden wird?“ — Kritiker: „Ja, trocken genug ist es!“ (Dorf.)

Das Gewitter im Kaufhaus. Im Kaufhaus haben die Menschen eine ganz besondere Art von Respekt vor dem Gewitter. Wenn jemand vom Blitz getödtet wird, so sagen sie, der Prophet Elias habe ihn getroffen, und der liebe Gott ihn ausgezeichnet. Man erhebt dann ein Freudengeschrei, man tanzt und singt um den Leichnam herum. Von allen Enden her laufen sie wie närrisch, die Wohlthat des Elias zu preisen. Ist das Gewitter vorbei, so wird der Tote angekleidet und auf ein Lager in die Stellung gebracht, wie man ihn im Tode gefunden hatte. Und nun geht der Spektakel aufs neue an, und dauert bis in die Nacht. Die nächsten Verwandten sind so frohgestimmt und lustig wie die andern, denn eine Wiene verzögert, verständigte sich am Propheten Elias. Acht Tage dauert der Jubel; erst dann schreitet man zum Begräbnis, wo es noch Lustige zugeht. Et

Billiger Student (Sohn eines Bauern): „Vater, Du mußt mir Geld schicken; ich mücht' zu einer schlagenden Verbindung gehen.“ — Vater: „Du giebt's nüt, wannst raufa willst, nacha kimmst am Sunta zu uns ins Dorf.“



Früchte sind die beste Medizin. Es ist erstaunlich, einen wie großen Arzneischatz die reifen Früchte bergen, und die häufig gemachte Beobachtung der guten Wirkung hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst gesund sei. Die Weintrauben, besonders die blauen, sind ungemein nahrhaft und sehr blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Werte die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh morgens, ganz nüchtern genossen, am gesundesten sind. Eine täglich morgens nüchtern gegessene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kuriert bei längerer Kur gründlich.

Förderung des Brutansatzes der Bienen. Man schlebe unter den Wabenbau eine dünne, in guten Honig getauchte Scheibe Schwarzbrot. In kurzer Zeit ist nicht nur der Honig abgeseckt, sondern auch die Brotscheibe aufgefressen und die Bienen gehen wie rasend auf den Bruteinschlag. Alte Imker bezeichnen dies Mittel als gutes und nie fehlschlagendes. Es sei gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß Fütterung guten Honigs die Bienen weit besser zum Brutansatz reizt als Zuckersfütterung. Letztere soll damit keineswegs verdammt sein; im Herbst gereicht, kann man seine Bienen ganz gut mit Zucker durch den Winter bringen; im Frühling aber, wenn die Bienen sich vermehren sollen, brauchen sie Blutbildner. Der beste Blutbildner bei Bienen ist aber unstreitig guter Bienenhonig.

Logogriff.

In h liegt unfern der Soldat,
Mit Säbel und Musfete;
Und draucht ihr mehrfach eh statt
Papier, macht ihr Palette. B.-D.

Auslösung.

F
V
R
C
A
H
C
V
G
I
T
S
G
F
A
B
S
G
R

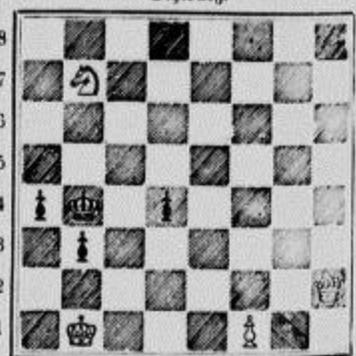
Fabrikinspektor.

Schachlösungen:

- Nr. 154. 1) T 6-e 4. 1) K d 5-e 4;
2) T 6-e 4 f
Nr. 155. 1) L c 6-e 8. 1) K e 5-e 4;
2) D c 7-c 3.

Problem Nr. 156.

Von W. Schinmann.
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Watt in 2 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.